

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 8 (1926)
Heft: 7

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 28.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine.

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.30, halbjährlich Fr. 5.50, vierteljährlich Fr. 3.20. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen hinzugerechnet. Einzelnummern kosten 20 Rp. Erschließt auch in sämtlichen Bahnhofs-Kiosken.

Erscheint jeden Freitag
Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt“, Zürich

Anzeigenpreis: Für die Schweiz: Die einpaltige Standardzeile 20 Rp. Inland 40 Rp. Ausland 60 Rp. 1.50, Ausland 30 Rp. 2. der Zeile. Schriftgröße 50 Rp. Keine Verbindlichkeit für Platzierungsverpflichtungen der Inserate. / Inseratenschluss: Mittwoch Abend

Administration und Inseratenannahme: Dr. G. G. Zürich, Sihlstrasse 43, Telefon 6. 65.49, Postfachkonto VIII 3001 / **Druck und Expedition:** Buch- und Kunstverlag A. Peter, Pfäferschulhaus Zürich, Tel. 60

Nr. 7 Zürich, 12. Februar 1926 VIII. Jahrgang

Wochenchronik.

Schweiz.

Der Bundesrat hat dem Drängen von allen Seiten nachgegeben. Er hat einen Bericht über Gang und Stand des Unterhandlungs- und Sonstetragungsvertrages veröffentlicht. Der funktionelle Dispositionen erwartet hatte, war schwer enttäuscht. Das Communiqué brachte in geschäftiger Zusammenfassung lediglich das, was man schon weiß und verschweigt, was nicht zur Distinktion in breiter Öffentlichkeit taugt. Zum Schluss sagt der Bundesrat, daß die Unterhandlungen noch fortbauern und daß er hofft, den eigenen Vätern noch im Laufe der gegenwärtigen Session Weiteres mitteilen zu können. Eine Gruppe Eingeweihter glaubt, daß die Verhandlungen ergebnislos sein werden, eine andere um Srn. Motta herum neigt zur Meinung, es werde sich noch etwas einrichten lassen. Eigentümlich berührt die Sprache eines Teils der französischen Presse über die Angelegenheit, sie läßt die „Tempte“ einen Zeitartikel, den er dem Verhältnis der Schweiz zu Italien widmet, mit den Worten: „In der Schweiz scheint man nicht einzusehen, daß die gegenwärtigen Umstände nicht werden könnten, um den schweizerischen Bundesrat zur Anerkennung der Sonstetragung und zur Aufnahme diplomatischer Beziehungen mit ihr zu zwingen.“ — Wer soll die Schweiz zwingen? Frankreich? Der Völkerbund?

Ausland.

Das Gesetz Deutschlands um Aufnahme in den Völkerbund ist am 10. ds. dem Generalsekretariat des Völkerbundes in Genf überreicht worden. Zur Behandlung derselben tritt der Völkerbund am 12. ds. zusammen. Die außerordentliche Völkerbundsversammlung, die sich über das Aufnahmengesetz auszusprechen hat, ist für den 10. März vorgesehn. — Nach einem offiziellen deutschen Communiqué ist die Reichsregierung der Auffassung, daß eine Bezeichnung für die Bezeichnung deutschen Bodens durch fremde Truppen nicht mehr besteht, sobald durch den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund der Vertrag von Locarno in die Tat umgesetzt ist und daß die Regierung dementsprechende Forderungen zu stellen berechtigt sei.

Italiens Beziehungen zu Deutschland bildeten den Gegenstand einer Anweisung erregenden Nebe von Wirtschaftspräsidenten der italienischen Kammer. Mit aller Schärfe vertrat der Duce die Auffassung, daß die Italianisierung Südtirols eine unannehmliche politische Maßnahme sei. Nach seinen Ausführungen ist Südtirol ein historisch und geographisch italienisches Gebiet, in dem die 180 000 deutschen Bewohner nicht eine Minderheit, sondern das Ueberbleibsel der römischen Kolonien bilden. — Wollte die strenge Maßnahme der Auswanderung von Italien aus, ist nicht gegen den Duce die Auffassung, daß die Italianisierung Südtirols eine unannehmliche politische Maßnahme sei. Nach seinen Ausführungen ist Südtirol ein historisch und geographisch italienisches Gebiet, in dem die 180 000 deutschen Bewohner nicht eine Minderheit, sondern das Ueberbleibsel der römischen Kolonien bilden. — Wollte die strenge Maßnahme der Auswanderung von Italien aus, ist nicht gegen den Duce die Auffassung, daß die Italianisierung Südtirols eine unannehmliche politische Maßnahme sei. Nach seinen Ausführungen ist Südtirol ein historisch und geographisch italienisches Gebiet, in dem die 180 000 deutschen Bewohner nicht eine Minderheit, sondern das Ueberbleibsel der römischen Kolonien bilden.

Deutschland, aber auch Österreich und das baltische Estland, haben verstanden! Schöpfung kommentiert wird namentlich jener Zeit der Rede, die Mussolini erzählt: „Eine falsche Seite brachte die Ueberlieferung: Italien wird seine eigene auf dem Brenner nie einziehen.“ Der Vortrag dieses Vortrages brachte ich folgende Korrektur: „Das falsche falsche Italien kann namentlich seine Traktate über den Brenner hinaustragen — zurück nie.“ — Darin liegt eine Probe für den Fall, daß mit dem Antritt Österreichs an Deutschland erst gemacht würde: „Ein Großdeutschland am Brenner, dazu sagt Italien, „Nein.“ Der deutsche Minister für Außenpolitik, Erzlermann, hat nicht geantwortet, im Reichstag umgeben eine Interpellation zu beantworten, die sich auf die italienische Kammer bezog, Klug und eindeutig klar ist keine Antwort auf Mussolinis Angriffe. Das Ergebnis der Aussprache sagte Reichspräsident Hindenburg in die Worte zusammen: „Dennobis das deutsche Volk nichts anderes wünscht als in friedlichem Zusammenwirken mit den andern Völkern seinen eigenen Aufbau zu dienen, wir sind doch nicht davon abhalten lassen, für deutsche Minderheiten unter fremder Staatshoheit eine gerechte Behandlung zu beantragen. (Klangvoller Beifall auf allen Seiten des Hauses.) Dieses Recht läßt sich das deutsche Volk aber am wenigsten durch beliebige Angriffe und sinnlose Drohungen beschränken.“ J. M.

Sum Problem der Abrüstung.

Ich habe diese Woche einer der erregendsten Verlesungen beigewohnt, die ich je erlebt habe. Auf dem neutralen Boden der Neuen Schweizerischen Gesellschaft, welche Sozialdemokraten und Bürgerliche, Männer und Frauen, alle welche das Problem in sich bewegen, zu einer gemeinsamen Aussprache eingeladen hatte, sprach Herr Prof. Vogel, dieser tapferer, unentwegter Vorkämpfer der Völkerbundesidee, in seiner warmherzigen und mitreißenden Weise über das Problem der Abrüstung. Der größte Saal St. Gallens war lange vor Beginn gefüllt voll, eine riesige Menschenmenge — Männer und Frauen, Angehörige aller Schichten — saß und stand im Saal, auf den Galerien, auf der Bühne, auf den Treppen, wo es nur noch ein Wägen zum Stehen hatte. Und bis weit über Mitternacht hat diese Menge ausgehalten und oft mit angehaltenem Atem den Ausführungen der Redner gefolgt. Man pürte es wieder und wieder, an dem spontanen Beifall, den jeder Appell an das Gewissen, an den Willen zum Frieden, ja nur das Wort Frieden allein auslöste, wie bürstig die Seelen nach Frieden sind. Man fühlte aber auch an der lautlosen Stille, mit der auch die gegnerischen Argumente angehört wurden, wie tief das Problem bei allen geht, wie es für jeden Einzelnen zu einer brennenden Gewissensfrage geworden ist, zu einem Problem, mit dem er sich wieder und wieder auseinandersetzen muß und will, mit dem er ringt und immer wieder ringt.

Kein unschönes, kein gereiztes Wort fiel, obwohl die Meinungen manchmal scharf auseinander gingen. Und das war das Schöne und Erhebende an diesem Abend, daß dieses schwere und heisse Problem, um das wie kaum um ein anderes die Leidenschaftlichen branden, in dieser gegenseitigen Achtung und Duldsamkeit, in dieser tiefen Bemühung um den richtigen Weg, in dieser prächtigen Selbstziplin behandelt werden konnte.

Wie tief haben auch wir Frauen uns mit unsem Volk verbunden gefühlt in dieser einer seiner schwersten Gewissensfragen. Wie tief spürten wir, diese Frage geht uns nicht nur „auch“ an, sondern uns ganz direkt, als Kinder uneres Landes, als Bürgerinnen, aber auch als Mütter, Gattinnen und Schwägerinnen. Nie habe ich diese tiefe Verbundenheit mit unsem Volk, mit seinem Gewissenstragen, mit seinem Schicksal bewußter erlebt, nie habe ich mich wahrer und bewußter als bei dieser in gefühlt, als in diesen ersten Stunden eines gemeinsamen Sprechens.

„Liebe Mitbürger und Mitbürgerinnen!“ — wies ich dieses Symptom der Atmosphäre, in der der Abend verlaufen sollte — begann Herr Prof. Vogel, dieser treue Freund von uns Frauen, der an uns glaubt und weiß, daß wir Frauen mit in diese neue Welt des Friedens hineingeboren und daß unser Gewissen darin schlagen und gehört werden muß. O — und erwidert geistlich er, daß er Jahre und Jahre das Problem studiert und nach einer Lösung gesucht habe, daß er aber auch heute noch keinen praktischen Vorschlag bringen könne, denn das Problem stelle sich ihm mehr und mehr dar als ein tragischer Konflikt zwischen Vergangenheit und Zukunft, zwischen der Wirklichkeit, wie sie heute noch besteht und der Forderung des Gewissens.

Die Abrüstung ist eine ökonomische und eine geistige Forderung. Auf ökonomischem Gebiet sind alle Völker solidarisch und die ökonomische Solidarität verlangt dauernden Frieden und Abrüstung. Wenn wir diese Notwendigkeit nicht einsehen, gehen wir alle miteinander zu Grunde. Wir brauchen den dauernden Frieden, und wir wollen ihn, wollen ihn leidenschaftlich. Wir wollen ihn aber auch ethisch, nicht nur um der materiellen Notwendigkeit willen. Die größten Denker der Menschheit von Christus bis heute wollten den Frieden und in den Völkern ist ein unendlicher seelischer Durst nach Völkerfrieden. Er ist eine Notwendigkeit für die Seele.

Wie kommen wir zu einem dauernden Frieden? Seit sechs Jahren arbeitet der Völkerbund für den allgemeinen Frieden; Schiedsgericht und Protokoll, Haager Gerichts-

hof und Locarno, aber auch alle die übrigen Bemühungen des Völkerbundes um Abrüstung legen Zeugnis ab von dieser Arbeit. Aber wie oft hört man, wenn das Problem an uns herantritt, den Einwand: „Die Schweiz befindet sich geographisch und nach ihrer ganzen Zusammenlegung in einer besonders Lage, wie kann man bei uns von Abrüstung sprechen, wir führen doch keinen Angriffskrieg. Die Frage der Abrüstung berührt uns nicht.“ Diese unsere besondere Lage kann aber die Tatsache nicht auslösen, daß die Abrüstung ein Problem der ganzen Welt ist, eine enorme Bewegung der Geister, eine Frage der Menschheit, die auf eine Zeit hofft, wo der Mensch nicht mehr soll den Menschen töten müssen und dürfen. Sollen wir da sagen, wir sind neutral? Nein, wir gehören zur Menschheit und wollen mit ihr glauben und hoffen.

Ein hoher Offizier der schweizerischen Armee hat letzthin in einem öffentlichen Vortrag erklärt, daß vor dem Kriege unsere Armee ca. 40 Millionen gekostet habe. Heute muß man ungefähr das Doppelte rechnen. Die 80 Millionen von heute entsprechen den 40 Millionen von gestern. Von diesen erklärten aber die Militärs, daß sie so ungenügend waren, daß unsere Armee bei Beginn des Krieges nicht hätte Stand halten können. Sind also heute die 80 Millionen ungenügend, werden dann 100, 120 Millionen genügen? Wird nicht die Zeit kommen, wo wir diese immer steigende Last einfach nicht mehr tragen können? Schweden, Dänemark, Norwegen, ja sogar Belgien, das im Kriege soviel gelitten hat, rüsten ab nicht aus Sentimentalität, sondern weil sie einfach nicht mehr können.

Noch wichtiger als diese ökonomischen Bedenken sind aber die psychologischen. Bei Ausbruch des Krieges konnte man eine Mentalität erleben — das Mittrauen zwischen Deutsch und Welsh, der Run auf die Gefährte usw. —, die jegliches Feindgefühl für die Solidarität vernichten ließ. Wenn wir auch nur an Defensivkrieg denken, pflanzen wir da nicht, ohne einen Militarismus zu pflanzen, doch eine Mentalität, die sehr gefährlich werden kann? Ist nicht gerade der oft gehörte Ausspruch: Krieg hat es immer gegeben und wird es immer geben, eines jener giftigen Worte, das die Mütter des Kommenden abschnürt, so daß sie keine Frucht bringen kann? Und das Wort ist nicht einmal wahr. Wir können den Frieden haben, wenn wir ihn wollen und wenn wir ihn nicht haben, so darum, weil wir nicht genügend an ihn geglaubt haben. Der Friede ist nicht Sache der Regierungen, sondern Sache eines jeden und einer jeden Einzelnen unter uns. Jeder, der die Gewalt nicht in sich

Feuilleton.

Ein Brief von M. P.-U.

Zürich, Ende Januar 1926.

Meine Liebe!

Du lebst dich nach Zürich? Du findest es öde, einschläfernd, da wo du bist, in eurer kleinen Stadt? Jetzt, da die festlichen Freudentage vorbei sind, heute, wo der Winter keine Lebenskraft mehr zeigt, und der Frühling noch so weit ist. Schmutzig die Straßen, grau die Flächen der Felder, tief die Wolken über schlaffen Bäumen. Ein Tag wie der andere, ohne Erhellung und Vertiefung. Kommt dich Zürich, ich rate dir dringend dazu. Der geht es hoch her, das Straßenschild wird deine fröhliche Seele erfreuen und deine Füße, die an erdlichen Schnee oder an molligen Schmutz gewöhnt sind, verblüffen. Nebengassen, wenig begangene Trottoirs tragen noch eine schwarze, holperige Schicht, ein Gemisch von Eis, Schnee, Sand, in milden Mittagsstunden aufgeweicht, gurgelnd, flüßchend, während der Kälte in topographischen Unebenheiten erstarrt. Aber ich dich nicht anfechten. Wir haben Ausverkauf! Oh, diese liebenswürdigen, anziehenden Ausverkäufe! Einer Epidemie gleich, rast diese Seuche von Straße zu Straße, ganze Häuserzeilen ein einziger Ausverkauf! Vornehmlich Gefährte vergessen ihre Würde und belächeln ihre Spiegelgehenden treuz und auch mit bunten Papierreifen: Ausverkauf! In ihren sonst gepflegten, hübschen Auslagen häufen, türmen sich Waren, jedes Ding mit Ferkel und Konrad versehen. Die Reklame dieser Orgie, sie brennt dir ein Fieber in die Wern, du lebst und denkst und hörst nur: Ausverkauf, Komm ebenfalls, meine Liebe, tauche unter in die Flut!

Aber wir haben noch eine Attraktion! Bald, in einer Woche schon, beginnt Faschnacht, Faschnacht, Faschnacht, Faschnacht. Das ist die einzige Zeit des Jahres, da ich alle beneide, die nicht Zürcher sind, bei denen wirklicher Witz, echter Humor, Geist, Lustigkeit laßt, die einfach lustig sind, nicht sein zu müssen glauben! In den Schulheuten reihen sich bereits die vorjährigen Arien-Papier-mäches-Köpfe, etwas staubig und müffig. Von Latrinen und einseitig glänzendem Baumwollfasern steigt der Dunst aufwärts zu bunter Seide, zu stumpfen Sammt, zum schwarzen Votat. Krallen und Federn, Blumen und Winter beherrschten Augen und Sinne. Schon erhebt sich der Latz, es wird noch gefilmt, gemacht, dann los.

Da glaubst, ich lästle? Ich tu's nicht, oder vielleicht so, wie jener Fruchts geladelt haben mag, als er den Trauben den Rücken wandte. — Komm, ja komm, wir wollen zusammen ein schönes, ein herrliches Kleid auswählen. Andere tun es auch, warum wir nicht? Eines von drei Dingen braucht man dazu: entweder viel Geldschatz oder viel Zeit oder viel Geld. Soll man keines von allen, dann läßt man besser die Finger davon, dann geht die Seuche lästle. Mit einem der dreie kann man etwas erlösen, etwas komponieren. Einmal war ich dabei, als meine junge Freundin ein Mastenoffium wählte. Das war eine große Stunde, Sie, die junge Dame, belag alle drei Dinge in höchstem Maße. Sie tänzelte auf geräuschigen Schuhen, mit seinen Strümpfen einher, der Schwermut lag in der Mitte, in einem löblichen Fettsmantel. Oben lag ein kleines Substanzchen, mit einem kleinen Substanzchen. Daneben schritt ich ehbar dahin. „An den Füßen milde Schuhe, auf dem Antlitz Seelenruhe“, das Schwergewicht wie es sich ge-

hört, unten. Im Geschäft war die elegante Verkäuferin kein Moment im Zweifel, wer von uns ein Mastenkleid wünschte. Ich leiste mich in die Gasse des Übermaßes auf die Kante eines Sessels. Die Wahl begann, der Verkehr wurde lebhaft, animiert, intim. Ich wurde mehrmals untergeleitet, sie nicht, Form, Farbe, Umfang und Detail der Beine vom Knie abwärts war von prädelndem Interesse. Sollte die Kranke feuer-drennt sein oder nach-geliebmisschwarz? Nach langem, bangem Zögeln und Wähen wird der Punkt geleht. „Und nachher trage ich es als Pajama aus.“

Einmal aber, ach — es ist lange, lange her, da habe auch ich einen Faschnacht, einen wirklichen Faschnacht-Faschnacht. Der Faschnacht war es, der mich besonders interessierte. Wodanfang war her, schon in Zürich, kaufte ich mir das kleine, schwarze, glänzende Ding, um nur ja nicht zu spät zu kommen. Ganz im geheimen suchte ich wohl, ohne Maske überhaupt nicht in Mündern eingelassen zu werden. Was ich mir alles ausmalte, wie das werden sollte! Was ich mir alles nicht ausmalen wagte! Wie es dann war? Ich weiß nicht mehr viel davon. Sicher ist, daß damals in Wirklichkeit, und heute noch in der Erinnerung, die Vorrede das Köstliche war. Sie und die schwarze Maske: die behalte ich auf.

Brennt dir der Boden unter den Füßen? Zuht es dir in den Gliedern? Komm! Himmel und Erde, Hölle und Jagd bieten wir dir, Feuchter Wapstalt, silberne Straße, billige Kreise, silberne Seide, Pulver, Perle, Dubel und Fäden! Alle Tage Ausverkauf! — alle Tage Faschnacht! Bringe Gummischuhe mit für den Tag, Packstube für die Nacht. Es wartet auf dich, es freut sich auf dich. Deine M. P.-U.

Im Anfang war die Liebe.

Briefe an ihre Pflegerin

von Malwida von Meynadour

Sonnabend, 13. Juni 74. Calamiciola-Ischia. Heute morgen habe ich wieder angefangen, an den Momenten zu schreiben. Aber es dauert immer eine Weile, und verlangt eine geistige Anstrengung, bis man sich in die Stimmung versetzt und den Gedanken wieder aufnimmt an einer lange unterbrochenen Rede. Es ist ein sehr sonderbares Phänomen, das Leben des Geistes, und es glaube nur feiner, daß das alles so wie im Traume kommt. Die Inspiration empfangen, in sich das Regen des lebendigen Elementes fühlen, das ist Wärme und Geduld. Aber nun es in Worte fallen, die Form finden, den Gedanken mit dem passenden Ausdruck wiedergeben, die Stimmung festhalten und durch nichts sich daraus bringen lassen, das ist oft harte Arbeit, und wie müssen erst die großen Genies gearbeitet haben, die der Menschheit Hinterlassenschaften hinterließen! Dennoch weiß ich, daß es meine eigentliche Bestimmung war, daß ich hätte schreiben müssen, und da ich es nicht getan, werde ich vielleicht noch einmal die Qual der Existenz durchmachen müssen, um das Verkaupte nachzuholen, wenn nicht meine beschriebenen Momenten meine Schuld gut machen.

Mit der Duda hatte Dich nicht auf, lies Besseres. Einige ihrer ersten Bücher waren interessant, denn Talent hat sie, aber sie wiederholt sich freudlich, immer dieselben Tropen und aus einer unrennen Trausauwelt, Demimode und verdorbene Aristokratie.

(*) Wir bringen mit gültiger Erlaubnis des Verlages (C. S. Hebel Verlagsgesellschaft München) diesen Auszug aus M. v. M.'s Buche. Die Red.)

Gefehes verankert. Von einem Gegenstand von Solidarität in Sachen unehelicher Vaterpflicht berichtet H. Wietenhof-Gebhard im „Wemweller“. In einem Aufsatz über das „Uneheliche Recht“ erzählt er, daß sich in Dänemark ein Verein gebildet habe unter dem Namen: Kinderstiftung dänischer Männer. Die Mitglieder sind Männer, die aus einem Gefühl solidarischer Verantwortlichkeit heraus für die Pflichtenverhältnisse derjenigen ihrer Geschlechtsangehörigen eintreten wollen, die ihren Tieren den Lauf lassen, ohne sich um die Folgen zu kümmern. Der Verein will daher private Mittel zur Unterstützung unehelicher Kinder aufbringen.

Man kann sich fragen, ob es ein Zufall ist, daß gerade in Dänemark, dem Land der gut entwickelten Volkshochschule, der weitverbreiteten Abstinenz, der Jugendhausreform, des Frauenstimmrechts, zum ersten Mal ein solcher Verein ins Leben gerufen wurde?
H. W.

Eine Auswanderer-Fürsorgerin in Hamburg.
Der Verein „Freundinnen junger Mädchen“, der schon 49 Jahre lang alleinstehende weibliche Jugend betreut, hat in Hamburg eine Auswanderer-Fürsorgerin (Frau. Käthe Dohler, Giesstr. 55) ange stellt. Diese soll Auswandererinnen, die sich vorher bei ihr anmeldet haben, vom Bahnhof bringt sie gut unter, begleitet sie zum Schiffskontor, zur Gepäcksabfertigung, zur ärztlichen Untersuchung, und ist ihnen während ihres 2-3-tägigen unheimlichen Aufenthalt in Hamburg in jeder Weise mit Rat und Tat zur Seite. Sie sorgt auch für Abholung im überfälligen Hafen und für Hilfe bei eventueller Weiterreise. Alle Vorkleistungen der Auswanderer-Fürsorgerin sind unentgeltlich.

Von Büchern.

Wie ist Religion möglich.
Diese Frage ist schon vor dem Kriege oft, aber noch brennender in der Kriegs- und Nachkriegszeit gestellt worden.

Das Böse im Sein ist riesig hervorge treten. Was kann diese Welt als eine Welt Gottes begreifen werden?
Aus solchen Stimmungen heraus ist die kurze, aber inhaltreiche Schrift von Maria Kabałowicz über „Religiöse Strömungen“ entstanden (bei Diederichs, Xenia, 80 S.). Ein wahrer Wriablen in dem religiösen Labrynth unserer Gegenwart. Die Verfasserin zeigt, wie die „materialistische Denkartung“, diese ergeborene Dilettantenreligion, gerade im Leben lebendig ist und übrigens auch wissenschaftlich vom Neovitalismus und der physischen Chemie täglich unterhöht wird. Sorgfältig legt Frau Kabałowicz die Lösungen und den ungelösten Rest der „Nachfragen“ des Materialismus (blos in Agnostizismus, Monismus, Neuantianismus, Ais-De-Philosophie, Pragmatismus, Nietzscheanismus). Dann wird der gegenwärtige Zustand der verschiedenen christlichen Konfessionen und ihrer freireligiösen Anhänger so objektiv und doch so einfühlend geprüft, daß ein Schluss auf die eigene Konfession der Verfolgung unmöglich ist, ebenso die Theologie, der christliche Sozialismus, Tolstoi u. a. Überall offenbart sich die klare Intelligenz und weitreichende Religiosität einer nachdenklichen mütterlichen Frau. Ihr eigenes Bemühen, das Böse dieser Welt zu begreifen, scheint endlich in Jakob Böhmes „Religions Kunde und Trost“ gefunden zu haben.

In einem modernen Jakob Böhme entwickelt sich immer deutlicher Martin Luther in seiner rätselhaften und grübelnden Art mehr tief als klar, dabei ein bezaubernder Sprachkünstler, und dem ewigen mit ganzer Seele hingebend. Seine jüngste Schöpfung „Ich und Du“ (Leipzig, Zwielerlag, 138 S.) ist eine Symphonie seiner bisherigen Vermittler und mehr als bei ihrer Bestimmung zu dem einen Grundgedanken der „Du-Beziehung“ der Voraussetzung aller wahren Religiosität. Diese Offenbarung des Urphänomens, aus dem Bubers ganzes Schrifttum fließt, wirkt wie Musik. Sie gibt nicht, sie weckt Religion.
Dr. E. F.

Wegweller.

Schaffhausen: Montag den 15. Februar in der Kandenburg, Generalversammlung des Frauenstimmrechtsvereins. Nach dem geschäftlichen Teil Vortrag:
Die Vormundhaft als Frauenrecht und Frauenaufgabe
von Hrn. Dr. P. Kägi, Amtsvorstand.

Zürich: Freitag den 19. Februar, 20 Uhr, im Lavaterhaus, Vortragsabend. Frauenbildungskurs:
Ehre und Gesundheit
von Prof. Dr. W. v. Gonzenbach.

Saamen: Mittwoch den 17. Februar, 20 Uhr:
Saad: Mittwoch den 24. Februar, 20 Uhr:
Aus dem Nechtleben am 1500
von Hrn. F. Mumenthaler.

Druckfehlerkorrektur. In dem Artikel „Was eine gute Organisation zu leisten vermag“ ist in der Zeile 13 von unten die Zahl der Heimarbeiterinnen zu corrigieren. Sie beträgt 540 und nicht 584.

Redaktion.
Schriftleitung und Frauenstellen: Helene David, St. Gallen, Tellstr. 19. Telefon 25.13.
Heute: Gertraud Nieberer, Zürich, Hausmellerstrasse 33.

Liebe Mina!
Seit unserem letzten Plauderhändchen habe ich in meinem jungen Haushalt so arge Erfahrungen gemacht, daß ich es gar nicht verantworten könnte, wenn ich Dir diese vorenthalten würde.
Ich weiß ja zum Voraus, daß Du, wie ich, so

banbar bist, um einen guten Rat, den wir zum Nutzen unserer Lieben verwenden können. Also zur Sache. Ich kaufe mit liebsten 5 Kilo feinsten Zentrifugens Butter, wie es meine liebe Mama selig ja auch immer getan hat und freute mich dabei, einen Topf selbst eingetopener Butter in Reserve zu bekommen. Nun kommt das gräßliche, denke Dir einmal ganz aus, wie mir zu Mute war, als ich nach vielen Schweißtropfen, großer Mühe und Gefahr die Butter wollte mir immer zur Pflanze heraus und hätte leicht Feuer fangen können) endlich mit dem Entschluß fertig war und, nach abtühlen lassen, in den Buttertopf gab und derbele nur halb voll wurde. Zu meinem Entsetzen lief ich zum Butterhändler und sagte ihm, daß er sich jedenfalls im Gewicht getrrt haben müße, denn mein 5 Kilo-Topf sei ja nur über halbvoll geworden.

Schonig lächelnd gab er mir Aufschluß darüber, wie viel Wasser süße Butter enthält, das beim Einleiben als Gemischtsverlust verdampft. Ich sage Dir, Mina, ich war ganz paß, und verdammt wollte ich geben, dann sagt mir der Butterhändler noch, besorgen Sie meinen Rat und Sie werden mir dankbar bleiben, fügen Sie nur mit dieser hier, und reichte mir eine Dose. Sie werden keine derartige Enttäufung mehr erfahren. Ich kaufe mir eine Dose, kostete damit und bin davon entsetzt und vom Schrecken kuriert. Es war Kochfett „Schweizer-Perle“.
Ich sage Dir, fahre auch Du mit keinem andern Fett mehr, dann wirst Du glücklich, wie ich es nun bin.
Deine Frieda.

Ohne jeglichen Zusatz verwenden wir
Ihren Virgo-Kaffee (Maccassarrogat-Mischung) und haben denselben alle sehr gern. **Frau Hüglifater in B.**

VIRGO
Ladenpreise: Virgo 1.40, Eghos 0.50. HAGO Ditten

Schwächlichen, nervösen Frauen
empfehlen wir zur Stärkung und Beruhigung

Elshina 133
Orig.-Fl. 3.75, sehr vorz. Orig.-Doppelfl. 6.25 i. d. Apot.

Vor
allem kommt es bei der guten Küche auf Qualitätsware an. Daher hat sich das buttermilchreiche Kochfett „Schweizerperle“ seit Jahren ständige Kundschaft gesichert.
Schon
das feine Aroma, der hohe Nährwert und die Ergiebigkeit gaben der Marke (15)
„Schweizerperle“
den guten Ton, als vom Guten das Beste zu bieten. 3 Qualitäten A. B. C.
Erhältlich in Lebensmittelhandlungen.
Kochfett-Raffinerie
„Schweizer-Perle“ A.-G., Zürich

SCHIRME
für Damen und Herren
schenkt man gerne die kauft man gut und billig im
Damen- u. Herrenhutgeschäft
zum „Wilden Mann“, Aarberggasse 41
BERN
Inhaber: **M. Wyssbrod.**

Abonnements-Bestellung
für die Administration des „Schweizer Frauenblatt“, Zürich, Simstr. 43
Die Unterzeichnete bestellt hiermit das
Der
„Schweizer Frauenblatt“
auf die Dauer von 1/4 Jahr zu Fr. 3.20
1/2 „ „ „ „ 5.80
3/4 „ „ „ „ 10.30
Unterschrift:
Ort und Datum:
Nichtpausende streichen (Zeit. ausrechnen und einrechnen)

Ecole nouvelle de Ménage JONGNY sur Vevey.
Prosp. et Référ.
Privat-, Sprach- u. Haushaltungs-Schule
Toussaint
(am Neuenburgersee). Gute Erziehungsprinzipien. Mässige Preise. Beste Referenzen. (OF9011). Man verlange Prospekt.

Prilly-Lausanne
Pensionat u. Haushaltungsschule „La Semeuse“
Pensionat, Gründliche Erlernung der französischen und fremden Sprachen. Hand- u. Kunstarbeiten, Malen, Musik, Haushaltungs- u. Kochschule. Prospekt u. Referenzen. 31

Haushaltung / Französisch
können gründlich erlernen 3 bis 4 J. Mädchen gebildete Stände in schön gelegenen, behaglichen Hause am Genfersee (per Bahn 30 Minuten von Lausanne), Gesunder Landaufenthalt, eng. Familienleben. Aufnahme jederzeit. Mässige Preise. Refer. und Auskunft durch
Melle. du Mol, Eloy (Cl. Vaud). 6

Bündnerische Frauenschule Chur
empfiehlt den Besuch ihrer **Haushaltungs-, Näh-, Hauswirtschafts- und Arbeitslehrenkurse.** Beginn April 1926. Prospekte sind durch die Vorsteherin zu erhalten.

Wer
Katharr & Husten bekommen hat, nehme
Haschi
Es hilft sofort!
OF. 5629 R

Gegen
Krampfaderstrümpfe
besteht doch vielfach eine Abneigung — Mit Unrecht, denn richtig u. zur richtigen Zeit angemessen leisten dieselben anerkannt vorzügliche Dienste. — Seit mehr als 30 Jahren liefern wir Strümpfe nach Mass, sei es durch Massnahme im Geschäft selbst oder durch Zusendung eines Mass-Schemas. Ein Versuch wird Sie befriedigen. Weitere Auskunft erteilt das (OF 5776 R)
Sanitäts- u. Spezialgeschäft Angst Aarau.

Ringli 111
das Knusperdessert handgearbeitet, homölogisch; überall erhältlich. Zwhalen & Co., Willisau. 16

Uf d'Fasnacht Chüechli-Zit!
Russgold hilft spare,
Wer's bruch, da's erfahre!

Der gute Grundsatz,
nur hervorragende Produkte in stets gleichbleibender Güte herzustellen, hat der Maggiabrik ihren guten Ruf verschafft. Ihre Suppen enthalten die ausserlesenen, selber gepflanzten Gemüse, die unter Beobachtung peinlicher Reinlichkeit verarbeitet werden. Die große Sortenauswahl trägt jedem Geschmack Rechnung.
(OF 16185 Z)

Haushaltungsschule Zürich
Schweiz. Gemeinnütziger Frauenverein
Bildungskurs
für Haushaltungslehre
28
BEGINN 20. APRIL 1926
Anmeldungen zur **Aufnahmeprüfung** bis 20. Januar 1926. **Prospekte**, Auskunft täglich von 10-12 und 2-5 Uhr durch das Bureau der Haushaltungsschule, Zellweg 21 a

Blasen- und Nieren-Leiden
dürfen niemals als unbedeutend betrachtet werden. Denn die geordnete Nierenstätigkeit ist für den ganzen körperlichen Aufbau und die Gesundheit von größter Bedeutung. Durch die Nieren wird das Blut entwirrt und gereinigt und von Harnsäure und Harnfäulnis entlastet. Bei irgendwelchen Störungen wie z. B. Nieren- oder Blasenkatarrh, Harnbrand, Blasenentzündung, Nieren- und Harn-Steine, Eimel-Verlust, Nieren- und Blasen-Entzündung, schmerzhaftem Urinieren ufm. macht man deshalb am besten sofort eine
„Renamaltose“ = Kur
„Renamaltose“ wird nur aus erprobten Heilkräutern und Wurzel-Extrakten hergestellt, ist daher ein rein natürliches und in jeder Beziehung absolut ungeschädliches Mittel, erprobt und bewährt, wie zahlreiche Anerkennungen von Hh. Vezien und Patienten bezeugen. Durch „Renamaltose“ wird die Nieren- und Blasenstätigkeit angeregt, unterstützt und gereinigt, die Geseis- und Geseisbildung befestigt und verhärtet, die körperlliche Geseisbildung geist und verhärtet, das Wasser aus dem Körper getrieben, die Nieren- und Blasen-Muskulatur gestärkt, der Appetit und das Allgemeinbefinden wieder gehoben. Zur weiteren Orientierung erhalten alle Interessenten die aufklärende und wichtige
Gratis-Broschüre
über die Heilwirkungen der „Renamaltose“ kostenlos zugesandt von „Medumag“, Fabrik für Medizinale- und Körperpräparate, Keutrich-Egnach 219.
— „Renamaltose“ ist in allen Apotheken erhältlich. —

Wer
Katharr & Husten bekommen hat, nehme
Haschi
Es hilft sofort!
OF. 5629 R

Salus-Leibbinden
(gesetzlich geschützt)
sind in den meisten Spitalern der Schweiz eingeführt und werden von den Herren Ärzten aufs wärmste empfohlen bei
Unterleibsleiden, Senkungen, Wandernieren, Hängeloh u. als Umstands-Binde
zur Verhütung von Fehl- oder Frühgeburten und zur Erleichterung des Zustandes. Jede Binde trägt innen den gesetzlich geschützten Namen „SALUS“. Erhältlich in allen besseren Sanitätsgeschäften, wo nicht, direkt von der
Salus-Leibbinden-Fabrik
M. & C. Wohler, Lausanne 45
Illustrierter Prospekt gratis! (11)

Peddigrohr
prompter Versand (37)
Emil Germann
Rohrmöbel und Korbwaren
Zürich 4, Bauhallenstr. 8
Kanzlei - Langstr.

„Gemmritzi“
DEGERSHEIM TOGGENBURG 900 m ü. M.
Besteingerichtete physikalisch-dietätische Kuranstalt.
Das ganze Jahr geöffnet!
Erfolgreiche Behandlung von Adernverkalkung, Gicht, Rheumatismus, Blutarmit, Nerven-, Herz-, Nieren-, Verdauungs- u. Zuckerkrankheiten. Rückstände v. Grippe etc. Ill. Prosp. F. Danzelsen-Grauer. Dr. med. v. Segesser.

Alkoholfreies Gasthaus „Helvetia“ AARAU
Vorzügliche Küche, Spezialitäten aus eigener Konditorei, alkoholfreie Weine, freundliche Fremdenzimmer; mässige Preise. 1395

Wer Inserate füt,
wird Bestellungen ernten!